

## Eindrücke nach dem Film „No Lands Song“

Die Musik, der Gesang, sie sind Kunst.

Kunst, die im Iran nicht gerne gesehen ist, jedenfalls nicht für Frauen. Verboten für Frauen, doch für Männer nicht. Dies war damals der Fall. Frauen konnten keine Solisten sein, wenn sich männliche Personen im Publikum befanden bzw. durften dann nur mitsingen, wenn ein Mann die führende Stimme war. Frauen jedoch durften ihn nur gesanglich begleiten. Die Regierung nutzte für dieses Verbot die Religion als Tarnmantel. Es war fesselnd, im Film Einblicke darin zu bekommen, wie es ist, den Staat zu provozieren, indem man sich das nimmt, was einem zusteht. Das Recht. Sein Recht. Was mich aber noch mehr beschäftigt hat, ist die Tatsache, dass der Staat bzw. die Regierung die Religion missbraucht, um Menschen zu kontrollieren wie Marionetten. Es ist erschreckend, finde ich, wie ein Staat eine Religion als Vorwand nimmt, um Menschen ihre Rechte abzuspochen. Wobei das doch gar nichts mehr mit Religion selbst zu tun hat. Der Staat zwingt den Menschen Dinge auf, mit der Begründung: „... so gehört es zur Religion...“. Eine Religion ist doch etwas Freiwilliges!

Es ist so weit gekommen, dass ein Lied, welches explizit für eine Frauenstimme gemacht ist, im Iran nur noch von Männern gesungen werden durfte, und selbst der Verkauf von CDs mit Musik von Sängerinnen wurde verboten. Zu sehen, wie die Frauen mithilfe der Unterstützung von französischen Musikern für ihr Recht, für ihre Stimme, ein Risiko eingegangen sind, hat die starke und zugleich überraschende Willenskraft eines Menschen im Film eindrücklich gezeigt.

Ebenfalls habe ich nicht nur an dem Film Gefallen gefunden, sondern auch an der Diskussionsrunde nach dem Film. Uns wurde klar, dass dieser Auftritt, der vor sowohl weiblichen als auch männlichen Zuschauern stattfand, ein Zeichen des Widerstands gegen den Staat war. Indem die Frauen sich ihr Recht nahmen zu singen, brachen sie die staatlich verordnete Regel, nicht als führende Solistinnen auftreten zu dürfen.

Vor allem fand ich die Tatsache interessant, dass eine Frau, die selbst aus dem Iran kommt und ebenfalls Musikerin ist, erzählt hat, wie sie es als Frau sieht, dass dieser Auftritt stattfand. Sie selbst gab an, dass es ihr egal sei, dass sie ihre Familie nicht oft sieht, weil diese noch im Iran ist, und sie hier lebe. Für ihre Rechte als Frau nimmt sie dies in Kauf, für ihr Recht und ihre Freiheit bezahlt sie damit, ihre Familie nicht jeden Tag sehen zu können – was für sie okay ist und was ich wirklich stark finde.

